

wort schreibt: „Interdisziplinäres Arbeiten erbringt einen unschätzbaren Mehrwert, wenn es darum geht, die politische Deutungsmacht von biblischen Frauenfiguren in der abendländischen Geschichte wiederzuentdecken, Geschlechterkonstruktionen in Geschichte und Gegenwart zu analysieren und Gegenentwürfe zu entwickeln, die Menschen Gestaltungsfreiheit gibt, ihre je eigenen Lebenskonzepte jenseits von Geschlechterstereotypen zu verwirklichen.“ Und die „Beiträge belegten anschaulich, dass die theologische Forschung auf diesem Gebiet an die Kultur-, Sozial- und Geisteswissenschaften anschlussfähig ist.“

Berg im Attergau

Maria Eicher

MORALTHEOLOGIE

♦ Schäfer, Klaus: *Hirntod. Medizinische Fakten – diffuse Ängste – Hilfen für Angehörige* (topos taschenbücher 879). Topos plus Verlag, Kevelaer 2014. (120) Pb. Euro 8,95 (D) / Euro 9,20 (A) / CHF 13,50. ISBN 978-3-8367-0879-1.

Bereits seit den 60er-Jahren des letzten Jahrhunderts wird debattiert, ob der Hirntod als unumkehrbarer Ausfall aller Hirnfunktionen als Tod des Menschen gelten könne.

1968 betraute die Harvard Medical School ein ad hoc Komitee mit der Aufgabe, die Definition des Hirntodes zu untersuchen. Die Kommission schlug in ihrem Bericht vor, den irreversiblen Ausfall der Hirnfunktionen als neues Todeskriterium zu definieren. Als Merkmale hierfür wurden festgehalten: keine Rezeptivität und Reaktivität, keine spontanen Bewegungen und Atmung, keine Reflexe sowie ein flaches Elektron-Enzephalogramm. Das Komitee wies auf den Hintergrund einer doppelten Notwendigkeit für diese Neudefinition hin – zum Einen sei nicht zuzumuten, dass in Situationen wie den beschriebenen lebenserhaltende Maßnahmen fortgeführt würden, zum Zweiten ergeben sich ohne eine derartige Definition Schwierigkeiten und Kontroversen über die Erlangung von Organen für die Transplantation. Diese Neufestlegung hat bereits einen Monat später eine entschiedene Kritik durch den Philosophen Hans Jonas erfahren. Jonas äußerte sich bei einem Symposium, bei dem es eigentlich über die Ethik der Humanexperimente ging, auch zum Thema des Hirntodes. Interessanter-

weise hat Jonas diesen Beitrag in modifizierter und ergänzter Form kurze Zeit später mit dem Titel „Against the stream“ überschrieben.

Jonas sieht sich selbst auf verlorenem Posten in dieser Debatte. In der Tat hat das Harvard Komitee mit seiner Klärungslinie Schule gemacht und Gesetzgebung und ärztliche Richtlinien weltweit maßgeblich geprägt. Dennoch kommt es in gewissen Abständen immer wieder zu Einwänden und Kritik. Im deutschen Sprachraum wurde diese Kritik massiv, nachdem 1992 am Erlanger Uniklinikum die Schwangerschaft einer hirntoten Frau fortgeführt und dazu die Vitalfunktionen der verunglückten Frau aufrechterhalten wurden, wenngleich nur für einige Wochen und letztlich ohne das Kind retten zu können.

Klaus Schäfer stellt nun in einem kleinen kompakten Taschenbuch die Situationen vor, in denen es zum Hirntod bei fortbestehender Herzfunktion kommen kann und erläutert ausführlich die Diagnostik des Hirntodes. In der kurzen Übersicht zur Geschichte dieses Konzeptes geht er bis zu Hippokrates zurück, der bereits im antiken Griechenland das Gehirn als für Empfindungen und Intelligenz verantwortlich sah und führt aus (leider ohne Angabe einer Primärquelle), dass Moses Maimonides bereits um 1200 erwog, den Verlust von Hirnfunktionen mit dem Tod gleichzusetzen. Die Zuckungen von Enthaupteten seinen nicht als Lebenszeichen zu werten, da die zentrale Kontrolle des Gehirns fehle.

Schäfers Darstellungen sind klar und für medizinische Laien gut verständlich. Scharf geht er immer wieder mit Kritikern des Hirntodkriteriums ins Gericht. Dabei wird deutlich, dass mehrere Fragen zu unterscheiden sind: die nach der *Definition* des Todes, die nach den *Kriterien* des Todes und die nach den *Tests*, anhand derer die Erfüllung der Kriterien überprüft wird. Viele Einwände lassen sich nach Schäfer darauf zurückführen, dass zwar in Deutschland, Österreich und der Schweiz das Ganzhirntodkriterium gilt, in anderen Ländern aber auch der Ausfall des Hirnstamms maßgeblich sein könne. Dies führe mitunter zu einer sprachlichen und tatsächlichen Verwischung des Unterschieds zwischen Koma und Hirntod. Leider unterlässt es Schäfer, sich konkret mit den Argumenten von Hans Jonas oder denen des President's Council on Bioethics (USA 2008) auseinanderzusetzen. Freilich fehlt auch ein Hinweis auf die erst nach Erscheinen

dokumentierte Urteilsbildung im Deutschen Ethikrat.

Hilfreich sind indes die ausgewählten Hinweise auf Stellungnahmen christlichen Kirchen und solchen aus der muslimischen Welt. Schäfer betont die Übereinstimmung zwischen christlichen Kirchen und Islam, beklagt aber, dass die christlichen Stellungnahmen die Frage nach der Seele und ihrem Ort übergehen.

Das Buch enthält zudem praktische Hinweise, in denen die spezifische Kompetenz des Pallottiners und Klinikseelsorgers besonders zum Tragen kommt. Dazu zählen Vorschläge und Anregungen für den Umgang mit Angehörigen (z. B. die Anregung, die künstliche Beatmung des Hirntoten vor der Organentnahme für kurze Zeit zu unterbrechen, um den Ausfall der spontanen Atmung erfahrbar zu machen), wie auch Hinweise zur Sprache und Kommunikation. Besondere Anforderungen entstehen, weil der Hirntote „plötzlich aus dem Leben gerissen“ wurde, der Hirntod in wenigen Stunden festgestellt werde, der Hirntod ein unsichtbarer Tod“ sei, wir sprachlich ungeübt seien, „korrekt von Hirntoten zu sprechen“ und möglicherweise eine „Anfrage nach der Einwilligung in eine Organspende“ anstehe (85). Ein Anhang enthält Textvorschläge für die Aussegnung von Hirntoten.

Als Anmerkungen zur Kommunikation mit Angehörigen und als liturgische Handreichung ist Schäfers Taschenbuch sicher hilfreich. Die ethische und anthropologische Kontroverse, die hinter dem Streit um den Hirntod steht, wird aber durch den Vorwurf, Kritiker verbreiteten diffuse Ängste, nicht gelöst. Die Übereinstimmung zwischen manchen christlichen und muslimischen Empfehlungen erklärt zum Beispiel noch nicht die heftige Kritik, die der Hirntod als Todeskriterium unter japanischen Gelehrten erfahren hat. Was Schäfer völlig übergeht, ist der verdeckte Dissens, den es unter den Befürwortern des Hirntodkriteriums gibt. Ist das Gehirn deshalb zentral für unsere Todesvorstellung, weil es das Organ ist, welches für unsere kognitiven Leistungen verantwortlich ist, oder geht es um die Rolle als Zentralorgan, welches den integrativen Fortbestand des menschlichen Organismus steuert und ermöglicht.

Linz

Michael Fuchs

PASTORALTHEOLOGIE

♦ Baumann, Klaus (Hg.): *Theologie der Caritas. Grundlagen und Perspektiven für eine Theologie, die dem Menschen dient.* Festschrift für Heinrich Pompey aus Anlass seines 80. Geburtstages (Studien zur Theologie und Praxis der Caritas und Sozialen Pastoral 31). Echter Verlag, Würzburg 2017. (271) Kart. Euro 30,00 (D) / Euro 30,90 / CHF 39,90. ISBN 978-3-429-04345-2.

Dass die organisierte Caritas in Deutschland als hochmoderne Dienstleistungsorganisation sich zunehmend von ihren theologischen Wurzeln entfernt, wurde in den vergangenen drei Jahrzehnten von verschiedener Seite her beklagt. Gebunden an die „goldenen Fesseln des Sozialstaates“ sei sie in Gefahr geraten, „sich von innen her zu ‚säkularisieren‘ und ihren Bezug zur verfassten Kirche zu verlieren“ (*Karl Gabriel, 1990*). So bestehe Anlass zur Sorge, dass der caritative „Dienst für die Menschen im bloß Fachlichen stecken bleibt und seine ‚sakramentale‘ Seele verliert“ (*Dt. Bischöfe 1998*).

Die vorliegende Publikation will diesem Trend ein deutliches theologisches Signal entgegensetzen und – wie der Herausgeber in seinem Beitrag formuliert – dazu beitragen, „die Lebendigkeit und Qualität der Caritas-Arbeit von ihren theologisch-spirituellen Wurzeln her zu schützen und zu fördern“. Diesem Grundanliegen entsprechend enthält der Sammelband die Beiträge des Symposions anlässlich des 80. Geburtstages von Heinrich Pompey, dem emeritierten langjährigen Lehrstuhlinhaber und Leiter des Arbeitsbereichs ‚Caritaswissenschaft und christliche Sozialarbeit‘, das am 20. November 2016 an der katholischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg stattfand.

Eingeleitet wird der 271 Seiten umfassende Sammelband mit dem Vorwort und einem Beitrag des Herausgebers sowie von fünf Grußworten, aus denen schon das breite und hoch angesehene Wirken des Jubilars deutlich wird (u. a. Prälat *Gianpietro Dal Toso*, Leiter von Cor Unum, Erzbischof em. *R. Zollitsch*, Caritaspräsident Prälat *Dr. P. Neher*). Es folgen dann 14 Beiträge von Kollegen und Schülern des Geehrten, die nach drei Sektoren geordnet sind: Philosophische – theologische – praktisch-theologische Grundlagen und Perspektiven.

Im philosophischen Teil begründet zunächst der Philosoph Rainer Marten, wie sehr